

Dragisches

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **27 (1901)**

Heft 48

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-437308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreiber
Und sehe mit großem Grimm,
Daß es mit der Motion der Berner
In Burensachen steht schlimm.

Woher denn all' die Bedenken
Von Beisetzerei,
Wo doch in Afrika furchtbar
Erldnet ein Jammergehrei?

Soll Menschengesühl denn ersterben
Aus Gründen der Diplomatie?
Da waren die alten Schweizer
Solche Hasenfüße doch nie!



Frostbeulen.

Seinen entschiedenen Krieg zu beschreiben, der einen ehrenhaften Grund hat und zu einem zweckmäßigen Ziele führt, das leistet sich noch Mancher, besonders wenn der Chronist zum erstenmal so ein Völkerduell unter die Feder kriegt:

Da werden Zeitungsschreiber zu Strategen,
Das Tintenfaß zum Arsenal,
Der Wände Fliegendreck wird Kugelregen,
Das Falzbein wird zum Wetterstrahl.

Aber Szenen von Massenmord und Menschenopfern zu schildern, die an Pizarro und Cortez erinnern, das hat, je länger es dauert, desto mehr Anspruch auf Kriminaljustiz, nicht auf Weltgeschichte. Und da zittert das heuchlerische Albion noch, wenn seine verhungerten Hinduweiber ihre Kinder ins Wasser tragen oder wenn in Spanien Tierbeizen abgehalten werden! Es geht noch ärger zu als bei dem mosaischen Auge um Auge, Zahn um Zahn. Hier heißt es — den Engländern ist ja der Mißbrauch der Bibel mündgerecht, nicht bloß: Saul hat tausend erschlagen, David hat zehntausend erschlagen, hier heißt es buchstäblich: Herodes hat hundert erdroffelt, England hat hundert mal hundert erdroffelt oder, was noch raffinierter ist, in den Armen ihrer Mütter verschmachten lassen.

Als vor einem halben Jahrhundert Napoleon III. den Gipfel der Macht erstieg, da hielt man ihn für einen Usurpator, einen Schurken und Verbrecher. Und jetzt angesichts der heutigen altdynastischen Fürstenmisere möchte man in der Erinnerung an Napoleon rufen: O, daß du noch lebest!

Das kraßeste Beispiel von hübißch sportsmäßiger Auffassung der laufenden Weltgeschichte liefert Cecil Rhodes selbst, der gegenwärtig auf einer Ausfahrt auf dem Nil beschäftigt ist, während das englische Parlament, um seine Aktien in Kurs zu halten, den Namen Großbritanniens auf ewige Zeiten mit Schande bedeckt. Und bei andern Völkern sündigt man durch Nichtstun oder indem man sich auf Selgeln und Tintenvergeudung beschränkt. Der „Männerstolz vor Königschronen“ ist längst zur Mythe geworden. In Deutschland weiß man nicht, soll man von Krieger- oder Friedervereinen reden, wenn man liest, daß auf einen einzigen Wink hin die Männer, die des Reiches Einheit geschaffen ihren Unwillen ob der englischen Flegelien hinunterschluden, weil der Einzelne auf dem Thron kein Verständnis für die Sache hat und weil ihm die Gunst des Oankels mehr gilt als des eignen Landes Würde. Das Land hat ja keine Majestät, also gibt es keine Majestätsbeleidigung zu ahnden, wenn bloß Land und Volk verlästert wird. Aber so muß es ja kommen in den Staaten, wo das Hallali fürstlicher Hofjagden stets vom Halleluja bewundernder Untertanenmassen begleitet wird.

Das Völkergebrödel in den andern Staaten kommt kaum in Betracht. In Hochasien wird es sich zeigen ob von einem Abtanstan oder von einem Aftannistan die Rede sei und wer schließlich unter den Trümmern des stürzenden Affen begraben sein wird.

In der gnadenbringenden Weihnachtszeit kriegen die englischen Soldaten, die letztes Jahr mit Chocolate bedacht wurden, diesmal Tabakpfeifen mit silbernen Klingeln. Freuet euch mit den Fröhlichen! Uebers Jahr beschenkt man sie dann vielleicht mit hochledernen Gewissen, weil die andern abgenutzt sein dürften.

Was ist nun eigentlich Lustiges bei der ganzen Geschichte? Was davon schickt sich für ein Witzblatt?

Nur getrost, das Wichtige kommt noch, wenn nämlich Englands Undank endlich auch dem einmal die Augen öffnet, der von Albions Perfidie noch nichts gehört hat, wenn sich die englischen Offiziere, wie es ja auch schon vorgekommen sein soll, lustig machen über Dinge und Wesen an den Oankel und die daraus entstandene Zersahrenheit im Spreeland.

Zu den Unzufriedenen gehören übrigens nicht nur die Menschenlein, die auf der Erde herumwandeln, sondern auch der Teufel in der Hölle, dem bange ist wegen des Kohlenstreikes gerade zu einer Zeit, wo er soviel Material nötig hat.

Des Pudels Kern.

Es schallt von fern — die Red' der Herr'n:
Ja sparen lern' — man jezt in Bern!
Finanzen hält' der Gemeindrat gern — das ist des Pudels Kern!

Die Schützen und Gewaltigen und sonstige Machthaber einer kleinen Zürcher Ausgemeinde haben unlängst die gewichtige Frage beraten: ob es wohl weiser sei, eine Mauer oder einen Güterzaun um ihren neuen Friedhof zu ziehen. Die Debatte hierüber soll ziemlich hitzig gewesen sein, förderte aber kein Resultat zu Tage, da man sich nicht einigen konnte. Da sich inzwischen auch das Hoager Schiedsgericht für „inkompetent“ erklärte, so ging das Gerücht, man wolle die Auguren des „Nebelspalter“ um einen Spruch angehen. Um hiefür nun jedweden Kompetenzbedenken zuvorzukommen, geben wir unsern Spruch gleich von Vornherein, ex abrupto, und sine ira et studio: Wir raten den Gemeindegewaltigen weder Mauer noch Gartenzaun um den Friedhof zu ziehen. Denn diejenigen der Gemeindeglieder die man schon in den Friedhof hineingebracht hat, können von selber ganz gewiß nicht wieder heraus; diejenigen aber die man noch nicht hingebraht hat, haben gewiß auch keine Eile damit und dürften schwerlich den Eingang forcieren.

Der neue Schwyzergeist.

(Zur Begnadigung Fuchsins.)

In Greifensee, vor bald 500 Jahren,
Zeigt uns ein ruhmlos Blatt des Penkers Hand.
Ein Ital Meding wütete im Land,
Dohn sprechend seiner tophern Gegner Scharen.
Doch von den Herzen nimmt im Lande Schwyz
Einmal die schöne Menschlichkeit Besitz!

Dragisches.

Seine glorhafte Königin Draga durfte der wilde Ferdinand waga ins wunderschöne Gesicht zu schlagen. Das konnte der Königin nicht behaga, und ohne weiteres zu fragga, leerte sie Gift in ihren Kraga, um sich in den Tod zu jaga. Im Gebäme fing's an zu naga, da schrie sie laut: „mich kneip's im Maga! Ich lasse mich nicht farkopfaga!“ Der Arzt half brav, das muß man saga. Der Ferdinand mag sie lang plaga, Serbien muß nicht verzaga; denn die liebe Königin Draga kann erstaunlich viel Gift vertraga.

Wetterbericht vom Spätjahr 1901.

Ostschweiz:	Miserabel
Westschweiz:	Detestabel
Südschweiz:	Pitoyabel
Nordschweiz:	Abominabel
Centralschweiz:	Incredybel
Regenrührfabrikanten:	Agréable
Fahrbeflissene:	Passabel
Salamander und Molche:	Conoenabel
Weinwüerer:	Impayabel
Arme Schlucker und reiche Mucker:	Admirabel!

Der ehrliche Gratulant.

„Tamany Hill“ ist in New-York gestürzt
Und damit eine forrumpierte Meute —
Deren Fall noch Roosevelt gut gewürzt
Durch seinen Glückwunsch: „Zum Sieg der ehrlichen Leute!“



Frau Stadtrichter: Grüezi, grüezi au,
Herr Feusi, Sie sind scho früeh buscher
am Morge.

Herr Feusi: Oblischi, ver hrteschi, aber
i han halt en längere Wäg, wänn's
gschmeilet häb, weder fusch.

Frau Stadtrichter: Ja, das glaubi
Ihne na, will mängisch dänn na nid
gwüßsch ich vor de Düßere!

Herr Feusi: Grad händ Sie's troffe, mi
Verhehrsti, es ischt na en alte Züri
Bruch, am Morga am achti z'wüsche,
wänn M's hin und her lauft. Im Summer isch es für d'Wüüt
agnehm wägem Staub, dänn das feigi gund han i scho ghört, und
im Winter git's en weifere Gang im Schnee, das tueb au guet.

Frau Stadtrichter: Prezis, Herr Feusi und de Wiiberä und Magdä
de Schlaf na meh!

Herr Feusi: Was dänn grüege, dihäim!